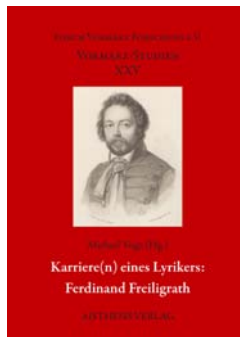


Leseprobe

Michael Vogt (Hg.)

Karriere(n) eines Lyrikers:  
Ferdinand Freiligrath

Referate des Kolloquiums  
aus Anlaß des 200. Geburtstags des Autors  
am 17./18. September 2010  
in der Lippischen Landesbibliothek, Detmold



AISTHESIS VERLAG

---

Bielefeld 2012

*Abbildung auf dem Umschlag:*

Ferdinand Freiligrath.

Stahlstich von Carl August Schwerdgeburth (um 1840).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2012

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)

Druck: docupoint GmbH, Magdeburg

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-894-4

[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

# Inhaltsverzeichnis

Michael Vogt	
Vorwort .....	7

## WERKABSCHNITTE

Hans-Joachim Hahn	
Freiligraths Dichtung vor 1848.	
Auf der Suche nach der deutschen Nation .....	17

Bernd Füllner	
Ferdinand Freiligrath und die Zensur.	
Überlegungen zur Entwicklung Freiligraths zum politischen Dichter	35

Wolfgang Bunzel	
Inszenierter Abschied.	
Ferdinand Freiligraths Auseinandersetzung mit der Romantik .....	61

## BEZIEHUNGEN ZU ZEITGENOSSEN

Jesko Reiling	
»Wir wissen, was wir aneinander haben!«	
Zur Poetik und Freundschaft von Ferdinand Freiligrath	
und Berthold Auerbach .....	85

Detlev Hellfaier	
»Über den Patriotismus die Menschlichkeit!«	
Ferdinand Freiligrath und Julius Wolff .....	109

Klaus F. Gille	
Mohrenfürst und Tanzbär.	
Zu Freiligrath und Heine .....	151

Nils Tatter	
»Lieblingsbeschäftigung« und »fluchwürdiges Helotenwerk«.	
Ferdinand Freiligrath als Übersetzer .....	163

## REVOLUTION 1848/49

Wolfgang Häusler	
»Zwei Welten zittern! Hoch die Unterjochten!«	
Exotik und Revolution im »Gedankenreich« Ferdinand Freiligraths	181

Rudolf Druх	
Schiffe mit Proletariern.	
Zu einem charakteristischen Bildkomplex	
in Ferdinand Freiligraths Revolutionsgedichten .....	243

Anselm Weyer	
Ferdinand Freiligrath und der Kölner Kommunismus .....	259

## WERTUNG UND KANON

Florian Vaßen	
»Hurrah, du Schwarz, du Roth, du Gold!«	
Poetisches Pathos und patriotisches Pathos –	
Ferdinand Freiligraths Lyrik und ihre Rezeption im 19. Jahrhundert	277

Robert Langhanke	
Ruhm des Alters.	
Der späte Freiligrath zwischen überhöhter Konstruktion	
einer Autorpersönlichkeit und unangepasster Gelegenheitsdichtung	309

Matthias Beilein	
<i>Trotz alledem</i> kanonisch?	
Freiligrath und der literarische Kanon .....	339

Gesamt-Literaturverzeichnis .....	355
-----------------------------------	-----

Michael Vogt

## Vorwort

Wenn Goethe literarisch das Maß aller Dinge ist – und für viele ist er das ja –, dann könnte er auch den Maßstab für die Bedeutung anderer Autoren abgeben – etwa die Ferdinand Freiligraths. Setzt man einmal voraus, daß Karl Otto Conrady bei seinem 1985 erschienenen *Große[n] deutsche[n] Gedichtbuch* den Textumfang, den er jedem einzelnen Autor vom 10. bis zum 20. Jahrhundert nicht etwa willkürlich zuteilend, sondern kompetent abwägend eingeräumt hat, dann ergibt sich ein Verhältnis von 77 zu 6 aufgenommenen Texten, von 48 zu 5 Druckseiten. Das Bedeutungsverhältnis oszilliert also zwischen knapp 8 und 10,5 Prozent. Wenn diese am Ende sich methodisch wohl doch als nicht ganz und gar valide erweisende Maßeinheit in heuristischer Absicht erlaubt ist<sup>1</sup>, macht für Conrady ein Freiligrath etwa ein Zehntel Goethe aus. Ein Dichterstürm ist Freiligrath aus Conradys Perspektive also offenkundig nicht; er liegt bei der Zahl der aufgenommenen Texte gleichauf mit seinem Zeitgenossen Geibel (ebenfalls 6), kommt aber bei der Seitenzahl besser weg (5:3). Geibel wiederum, dessen Gedichte »Morgenwanderung« (»Wer recht in Freuden wandern will«) und »Der Mai ist gekommen« als Vertonungen zumindest den Älteren noch bekannt sind, wurde dem »Kindler« zufolge »in Literaturgeschichten der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg nicht selten neben Goethe gestellt«<sup>2</sup>. Beide, Freiligrath und Geibel, sind in Hans Braams 2004 erschienener Anthologie *Die berühmtesten deutschen Gedichte*<sup>3</sup> demgegenüber gar nicht vertreten.

Zu Lebzeiten und darüber hinaus bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts kann Freiligrath als ein äußerst erfolgreicher Autor gelten. Sein erster Band *Gedichte* wird, wie Ernst Fleischhacks sorgfältige Bibliographie

- 
- 1 Zum Vergleich: In den aktuellen »Echtermeier« sind auf 45 Seiten 47 Goethe-Gedichte aufgenommen; dem stehen drei Freiligrath-Texte auf ebenso vielen Seiten gegenüber. Geibel kommt gar nicht vor. Dessen Erstling *Gedichte* wurde zwischen 1840 und dem Ausbruch des 1. Weltkriegs 132 (!) Mal aufgelegt.
  - 2 Walter Jens (Hg.): *Kindlers Neues Literatur Lexikon*. München: Kindler 1988, Bd. 6, S. 180.
  - 3 Hans Braam (Hg.): *Die berühmtesten deutschen Gedichte. Auf der Grundlage von 200 Gedichtsammlungen ermittelt und zusammengestellt*. Stuttgart: Kröner 2004.

belegt, zwischen 1838 und 1903, in 65 Jahren und noch mehr als zweieinhalb Jahrzehnten nach seinem Tod, insgesamt 52 Mal aufgelegt. Zwischen 1861 und 1912 erscheinen nicht weniger als zehn Werkausgaben, wobei 1905ff. ein regelrechtes Freiligrath-Fieber auszubrechen scheint: Nach Eduard Schmidt-Weidenfels (1905), Rudolf v. Gottschall [um 1906], Walter Heichen [1907], Ludwig Schröder (1907), Julius Schwering [1909] in der Reihe der Bong'schen Klassiker als Herausgeber von Gesamtausgaben folgt Karl Macke mit einer »Neue[n] Pracht-Ausg[abe].«<sup>4</sup> Gottschall reicht, zusammen mit J. Wiese 1909 eine »Neue«, diesmal »ill[ustrierte] Ausg[abe]« nach, und 1912 übergibt Paul Zaunert seine »[k]rit[isch] durchges[ehene] u[nd] erl[äuterte] Ausg[abe]«<sup>5</sup> der offenbar nach wie vor an Freiligrath interessierten Leserschaft. Acht verschiedene Werkausgaben werden in nur sieben Jahren veröffentlicht und – verkauft.

Neben diesen immensen Auflagenerfolgen läßt sich die Popularität des Autors u.a. daran ablesen, daß 1867 in der *Gartenlaube* ein Aufruf erscheint, Geld für den Autor zu spenden (die sog. »Freiligrath-Donation«), um ihm die Rückkehr aus dem Londoner Exil zu ermöglichen, ein Aufruf, der dem Dotierten im darauffolgenden Jahr fast 60.000 Taler einträgt.<sup>6</sup> Hinzu kommen zahlreiche Dichterfeiern<sup>7</sup> und der Triumphzug, den man ihm nach der Rückkehr bereitet, als er im preußischen Bielefeld aus dem Zug steigt und nach Detmold geleitet wird.

Einen weiteren Indikator stellt die große Zahl an Vertonungen dar, die Freiligraths Lyrik zuteil wurde: Nicht weniger als 163 Seiten und 674 Nummern umfaßt Ernst Fleischhacks diesbezügliche Spezialbibliographie.<sup>8</sup>

Schließlich ist das *Album für Ferdinand Freiligrath. Eine Sammlung bisher ungedruckter Gedichte der namhaftesten deutschen Dichter* zu erwähnen, eine literarische Ehrengabe, zu der – das Erscheinen des 435 Seiten starken Bandes fällt ebenfalls ins Jahr 1868 – mehr als 100 Dichterkollegen beitragen.

4 Ernst Fleischhack: *Bibliographie Ferdinand Freiligrath 1829-1990*. Bielefeld: Aisthesis 1993, S. 28.

5 Alle Angaben: Fleischhack: *Bibliographie* (wie Anm. 4).

6 Zum Wert der Donation vgl. den Beitrag von Detlev Hellfaier in diesem Band.

7 Ausführlich stellt Rainer Noltenius aus literatursoziologischer Perspektive das Ausmaß solcher Feiern dar: Rainer Noltenius: *Dichterfeiern in Deutschland. Rezeptionsgeschichte als Sozialgeschichte am Beispiel der Schiller- und Freiligrath-Feiern*. München: Fink 1984.

8 Ernst Fleischhack: *Freiligraths Gedichte in Lied und Ton. Überblick und bibliographische Sammlung*. Bielefeld: Aisthesis 1990.

Kein Zweifel: Der aus dem Exil Zurückgekehrte wäre heute als Medienstar zu bezeichnen.

Der heutige Ort Freiligrathscher Poesie ist das Internet: Unter [www.gutenberg.de](http://www.gutenberg.de) finden sich, alphabetisch sortiert, etwa 50 Gedichte, sinnigerweise beginnend mit dem »Abschiedswort der Neuen Rheinischen Zeitung«, endend mit »Wallenstein« aus *Ein Glaubensbekenntniß*. Der gegenwärtige Buchmarkt bietet demgegenüber nur Spärliches: Drei E-Books sind im Angebot: *Ça ira*, *Ein Glaubensbekenntniß* und *Neuere politische und soziale Gedichte*, jeweils der Schwering-Ausgabe folgend. Bereits seit 1976 bietet ein Schweizer Verlag Freiligraths Briefwechsel mit Marx und Engels an, und vier Anthologien, davon drei lippisch-regionalen Zuschnitts, enthalten neben anderen auch Texte von Freiligrath. Im Jubiläumsjahr 2010 allerdings erschien in repräsentativer Aufmachung und mit zahlreichen Abbildungen unter dem Titel *Im Herzen trag ich Welten* ein Querschnitt der Freiligrathschen Lyrik in der Reihe der Auswahl- und Ausstellungskataloge der Lippischen Landsbibliothek Detmold.<sup>9</sup>

Dabei hatte es unmittelbar nach dem Ende des 2. Weltkriegs eine kleine Freiligrath-Renaissance gegeben. 1947 erscheint in Wiesbaden mit Genehmigung der amerikanischen »Nachrichtenkontrolle der Militärregierung«<sup>10</sup> eine Auswahl unter dem Titel *Kein Leben ohne Freiheit*. Programmatisch wird hier auf die (verkürzte) Vorrede zu *Ein Glaubensbekenntniß* zurückgegriffen<sup>11</sup>, denn

in diesem Bande sollen Freiligraths Gedichte von neuem zu uns Deutschen sprechen. Sie sollen wiederentdeckt werden für eine Zeit, die, wenn irgendeine, ein Anrecht darauf hat, streng zu sichten und wieder unvoreingenommen zu werten. Kann der Kern seines dichterischen Werks vor unseren Augen auch heute noch bestehen?<sup>12</sup>

---

9 Ferdinand Freiligrath: *Im Herzen trag ich Welten. Ausgewählte Gedichte*. Zusammenestellt und herausgegeben von Winfried Freund und Detlev Hellfaier (= Auswahl- und Ausstellungskataloge der Lippischen Landesbibliothek Detmold. Hg. v. Detlev Hellfaier. Heft 36).

10 Ferdinand Freiligrath: *Kein Leben ohne Freiheit. Ausgewählte Gedichte*. Hg. v. Reinhard Buchwald. Wiesbaden: Metopen-Verlag 1947, Impressum [S. 222].

11 Allerdings versucht der Herausgeber, durch Aufnahme der bekannten »exotischen« Gedichte in die Auswahl an Bekanntes anzuknüpfen.

12 Freiligrath: *Kein Leben ohne Freiheit* (wie Anm. 10).

>Freiheit< ist demnach das Schlüsselwort, mit dem Freiligraths Verse in Westdeutschland nach 1945 zu einer umfassenden Neuorientierung beitragen sollen. Seine demokratische Entschiedenheit überbrückt das dazwischenliegende Jahrhundert und trägt dazu bei, nach dem Nationalsozialismus ein neues Weltbild, eine neue politische Utopie zu entwerfen.

Im selben Jahr erscheint in der sowjetischen Besatzungszone eine weitere, mit nur 28 Seiten sehr schmale, aber mit einer Druckauflage von nicht weniger als 100.000 Exemplaren<sup>13</sup> wohl weit verbreitete Werkauswahl unter dem Titel *Wenn das Volk sein letztes »Schuldig« spricht. Politische und soziale Dichtungen*.<sup>14</sup> Der Akzent ist merklich anders gesetzt, aber auch hier ist die Absicht einer politischen Neuorientierung deutlich formuliert:

Die Erfahrungen vor allem der letzten zwölf Jahre haben uns [...] gezeigt, daß wir gerade von unseren Dichtern erwarten müssen, daß sie mit beiden Füßen fest in unserer Welt und in unserer Gegenwart stehen, damit sie uns Helfer sind in innerer und äußerer Not. Unsere Literatur ist nicht sehr reich an Dichtungen, in denen politische und soziale Haltung [...] ihren Ausdruck findet.<sup>15</sup>

»Fest und unerschütterlich«, so wird auch in diesem Vorwort die Vorrede zu *Ein Glaubensbekenntnis* programmatisch zitiert, »trete ich auf die Seite derer [original: Derer, M.V.], [...] die mit Stirn und Brust der Reaktion sich entgegenstemmen! Kein Leben mehr für mich ohne Freiheit!«<sup>16</sup> Trotz dieser west-östlichen Konvergenz bezüglich eines Schlüsselzitats für den *politischen* (nicht mehr Exotisches bedichtenden und noch nicht quietistischen) Freiligrath fällt zweierlei auf: zum einen, daß die Wiesbadener Sammlung auch die frühe wie die späte Phase, die >Löwenpoesie< und »Die Trompete von Gravelotte« einbezieht – allerdings nicht »Hurra, Germania!« –, während die ostdeutsche Sammlung den Achtundvierziger Freiligrath fokussiert, zum anderen, daß Erläuterungen zu den einzelnen Gedichten in der

13 Diese Zahl ist im Impressum genannt. Es ist nicht auszuschließen, daß die einfache Broschüre (mit Klammerheftung) im schulischen Unterricht ein Komplement zu den aus der NS-Zeit übriggebliebenen Lesebüchern darstellte und so die Materialgrundlage für eine Unterrichtssequenz bot.

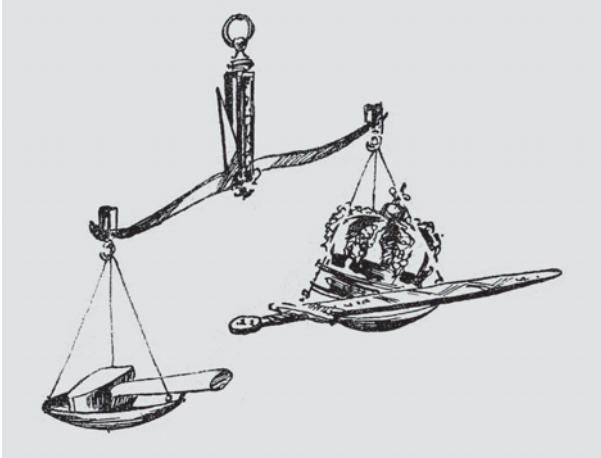
14 Ferdinand Freiligrath: *Wenn das Volk sein letztes »Schuldig« spricht. Politische und soziale Dichtungen*. Ausgew. u. bearb. v. F. Helle, Textill. v. Hans Baltzer. Berlin/Leipzig: Volk und Wissen 1947.

15 Freiligrath: *Wenn das Volk...* (wie Anm. 14), S. 3f.

16 Ebd., S. 4.



West-Anthologie diskret und gebündelt im hinteren Teil des Bandes untergebracht und petit gesetzt sind, während in der SBZ-Variante verbindende Kommentare als Rezeptionshilfe eingesetzt sind, unterstützt durch nahezu selbsterklärende Illustrationen – hier ein sinnfälliges Beispiel, das auf »Von unten auf« bezogen ist:



Mit der Politisierung und inhaltlichen Neuorientierung der Germanistik im Zuge der 1968er Studentenbewegung rückt – wiederum kurzfristig – operative Literatur in den Fragehorizont der akademischen Forschung und Lehre. Dieses Interesse an politischer Literatur und damit auch an einschlägiger Lyrik, das Interesse an Text gewordenen demokratischen Bestrebungen, führt ein rundes Jahrzehnt lang zu einer verstärkten Beschäftigung auch mit Freiligrath und seiner Rolle als Dichter der 1848er Bewegung und damit einem entschiedenen Kämpfer für die Ideale der seinerzeit ein halbes Jahrhundert zurückliegenden Französischen Revolution. Daß dieses Engagement Freiligraths in unmittelbarer Nähe zu Marx als Chefredakteur der *Neuen Rheinischen Zeitung* und u.a. mit Engels als Redaktionskollegen seinen Ort hatte, mag während dieser Vormärz-Konjunktur in den Bahnen des Jahres 1968 nicht ohne Bedeutung gewesen sein.

Die wechselvolle Rezeptionsgeschichte, die den einstigen »Kultautor«, wie skizziert, *à la longue* zur Marginalie der Literaturgeschichte schrumpfen läßt, bot einen Anlaß, im Jahr des 200. Freiligrath-Geburtstags im Rahmen eines Kolloquiums nach den »Karrieren« dieses Lyrikers zu fragen. Dabei

stand nicht nur das Phänomen einer womöglich überhitzten Freiligrath-Euphorie im letzten Drittel des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Fokus, nicht nur das Schwinden geglückter Aktualisierungen in der Folgezeit, sondern auch die Tatsache, daß dieser Autor zeitweilig Kaufmann, Journalist und Dichter zugleich war, parallel zueinander also Karrieren in ganz unterschiedlichen Feldern verfolgte.

Anders als eine Monographie kann die Dokumentation einer Tagung kein abgerundetes Bild ihres Gegenstands vermitteln, keine ausgewogene Einschätzung seiner Bedeutung. Ein Kolloquium bezieht seinen Wert aus dem Zusammen- und Aufeinandertreffen unterschiedlicher Perspektiven, aus der Summe der vorgetragenen Facetten, aus denen sich günstigenfalls weiterführende Fragestellungen oder neue Perspektivierungen ableiten lassen. Ein Tagungsband wie der vorliegende ist daher notwendig Fragment mit dem dazugehörigen ›Mut zur Lücke‹, aber mit vielfältigen Aus- und Anbaumöglichkeiten. In diesem Sinn war es eine erklärte Intention der Veranstalter, den Kreis der Diskutierenden möglichst offen zu halten, den engen ›Zirkel‹ der bewährten Freiligrath-Forschung selbstverständlich einzubeziehen, die Diskussion jedoch durch Impulse von außen zu beleben. Die eingegangenen Diskussionsangebote betreffen im wesentlichen vier übergreifende Fragestellungen:

## I.

Die ersten drei Vorträge thematisierten Freiligraths literarische Entwicklung während eines halben Jahrhunderts lyrischer Produktivität: von der frühen Exotik über die Revolutionsdichtung der 1840er Jahre bis zu den Gelegenheitspoesien (und gelegentlichen politischen Positionierungen) seiner späten Jahre.

HANS JOACHIM HAHN nimmt Freiligraths literarische Produktion vor der Märzrevolution in den Fokus und stellt die ›Wüsten- und Löwenpoesie‹ in den Kontext einer exotikverliebten Zeit. Gleichzeitig arbeitet Hahn heraus, daß Freiligrath schon in seinem Frühwerk einen Sinn für soziale Probleme und soziales Engagement entwickelt. Erst mit *Ein Glaubensbekenntniß*, entstanden 1843/44, artikuliere der Autor jedoch eine entschiedene politische Botschaft.

BERND FÜLLNER zeichnet Freiligraths Politisierung im Zusammenhang mit der preußischen Zensur nach, die im Januar 1843 verschärft wurde. Freiligraths wachsende Entschlossenheit sowie seine Auseinandersetzungen mit dem im Oktober desselben Jahres eingesetzten neuen Kölner Zensor stellt







